

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 93 (1967)  
**Heft:** 38  
  
**Rubrik:** Happy End

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ein neues Dienstmädchen tritt seine Stelle an. Die Hausfrau sagt:

«Wir nehmen gewöhnlich um ein Viertel nach sieben unser Frühstück!»

Und das Dienstmädchen erwidert: «Wenn ich mich einmal verspäten sollte, brauchen Sie nicht auf mich zu warten.»

\*

Als Benjamin Constant im Jahre 1815 erfuhr, die neue Regierung wolle ihn in die Verbannung schicken, schrieb er eine Rechtfertigungsschrift, die er Ludwig XVIII. zukommen ließ. Die Schrift war so gut geschrieben, daß der König Constant von der Liste der Verbannten streichen ließ.

«Sie haben also den König überzeugt», sagte ein Freund.

Und Constant erwiderte: «Ich glaube wohl. Beinahe habe ich ja mich selber überzeugt!»

\*

Als der Kardinal Polignac (1661 bis 1741) noch ein einfacher Abbé war, wurde er nach Rom geschickt, um bei Papst Alexander VIII. verschiedene Zugeständnisse auszuhandeln. Der Papst war dem jungen Abbé von Anfang an sehr gewogen und bewunderte dessen diplomatische Geschicklichkeit.

«Der junge Mann», sagte er, «scheint, wenn er spricht, meiner Ansicht zu sein, dann aber bringt er mich dazu, zu tun, was er will.»

\*

Diogenes wurde zum Sklaven gemacht, und seine Familie gab sich die größte Mühe, ihn freizukaufen. «Die Narren!» rief er. «Ich, ein Sklave? Ein Sklave ist mein Herr, der mich nähren und kleiden muß.»

\*

Anatole France war mit Madame de Caillavet in Potsdam, wo zahllose französische Fahnen als Sieges-

trophäen aufbewahrt wurden. Madame de Caillavet war entsetzt.

«Nur ruhig», tröstete Anatole France sie. «In Paris, bei den «Invaliden» finden Sie genau so viele deutsche Fahnen. Das Spiel mit den Fahnen ist wie jedes andere Spiel; einmal gewinnt der eine, einmal der andere. Und wie bei allen Spielen enden die Spieler schließlich auf dem Stroh.»

\*

«Was ist das? Es hat zwei Flügel, zweiundzwanzig Füße und läuft auf dem Rasen.»

«Das weiß ich nicht.»

«Eine Fußballmannschaft.»

\*

Ein Besucher kommt zu spät zum Konzert.

«Was spielt man?» fragt er seinen Nachbarn.

«Die Fünfte Symphonie», lautet die Antwort.

«So sehr habe ich mich verspätet!?»

\*

Zwei Schüler unterhalten sich im Schulhof.

«Glaubst du», sagt der eine, «daß Goethe, wenn er heute lebte, auch so berühmt wäre?»

«Ganz bestimmt.»

«Und warum?»

«Er wäre doch mehr als zweihundertfünfzehn Jahre alt!»

\*

Präsident Séguier (1768–1848) leitete eine Verhandlung. Einer der Beisitzer war eingeschlafen, während der Verteidiger donnerte. Da unterbrach sich der Verteidiger plötzlich: «Verzeihung, Herr Präsident, aber um meine Rede zu beenden, möchte ich doch warten, bis der Herr Beisitzer sich ausgeschlafen hat.»

«Ich verstehe», erwiderte Séguier, «aber ich fürchte, daß er mit dem Aufwachen wartet, bis Sie zu Ende geredet haben.»

\*

In einem literarischen Kreis wurden Anekdoten erzählt. Eine der Anwesenden erzählte eine besonders lange, und der Schriftsteller Jules Renard hörte ruhig zu.

«Was hast du denn?» fragte ihn ein Freund. «Sonst bist du doch so zerstreut, wenn andere reden.»

«Hat man die Geduld, die Geschichten anderer Leute anzuhören», erwiderte Renard, «so nur darum, weil man sich unterdessen eine eigene Geschichte zurechtlegt.»

\*

Der belgische Minister Vandervelde galt schon in seiner Jugend für einen Frauenfeind. Er wurde nie mit Frauen gesehen und versäumte keine Gelegenheit, auf die Frauen

zu schimpfen. Plötzlich, in reiferen Jahren, heiratete er eine junge Frau. Ein Freund neckte ihn, und da sagte Vandervelde mit einem zärtlichen Blick auf seine Frau:

«Bei Frauen muß man auf alles gefaßt sein. Sogar darauf, daß sie einen glücklich machen!»

\*

Ein Freund warf dem Schriftsteller Charles Nodier (1780–1844) vor, daß er in seiner Prosa ständig die längsten Adverbien verwende.

«Mein Lieber», erwiderte Nodier, «ein Wort von acht Silben füllt eine Zeile, und für eine Zeile bekomme ich einen Franc.»

\*

Der berühmte Kritiker Francisque Sarcey gehörte dem Leseausschuß der Comédie française an. Ein Autor beschimpfte ihn, weil Sarcey bei der Vorlesung eines Stückes geschlafen habe.

«Ja», erwiderte Sarcey kühl. «Ich bin wirklich eingeschlafen. Aber nur nach den ersten Szenen.»

In der Comédie française wurde eine Komödie probiert, in der auch die neun Musen auftraten. Als Mounet-Sully (1847–1922) das sah, bemerkte er:

«Neun Musen wirken doch gar zu ärmlich. Da müßten mindestens zwanzig sein!»

\*

Lord Berkeley war mit einem Freund in einem Gasthaus. Als er seine Börse zog, um die Zeche zu bezahlen, fiel eine Guinee auf den Boden und rollte in eine Ritze.

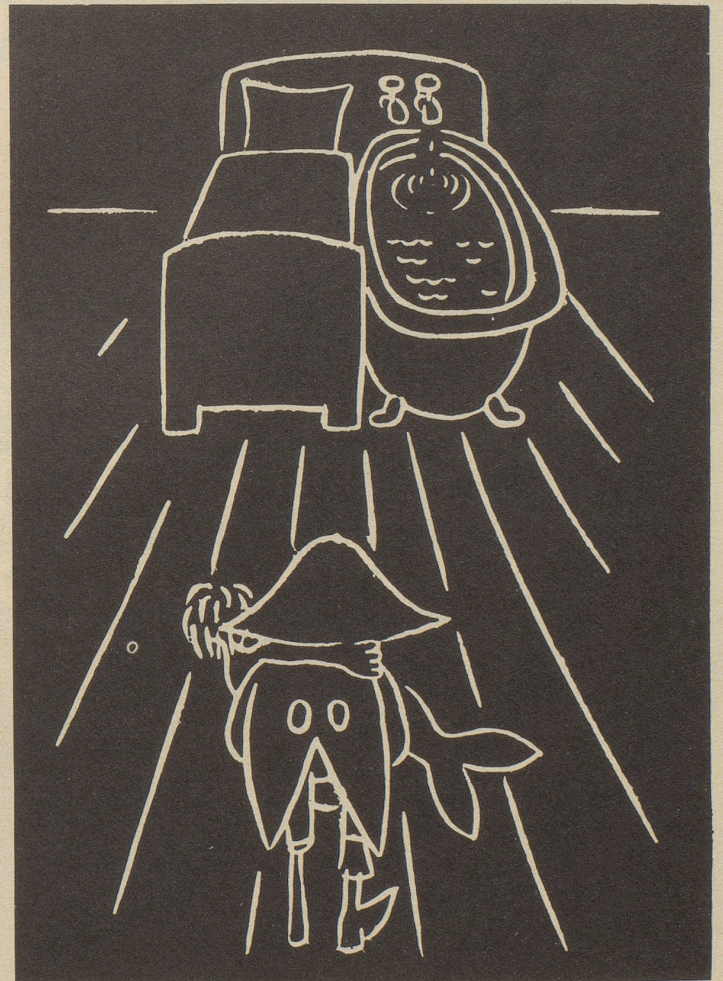
«Diese Guinee werden Sie wohl verloren geben müssen», meinte sein Freund.

«Ganz bestimmt nicht», erklärte der Lord und rief die Kellnerin. «Mir sind zwei Guinees auf den Boden gefallen. Sie werden sie bestimmt finden. Jetzt haben wir keine Zeit zu warten; wenn Sie mir wenigstens eine Guinee finden, können Sie die andere behalten.» Die Kellnerin kroch auf dem Boden herum, fand eine Guinee und gab sie dem Lord, der mit seinem Freund das Lokal verließ.

Mitgeteilt von n. o. s.

## DIE SCHWARZE ECKE

AUGUSTIN



bestbewährt bei Kopfweh, Zahnweh, Rheuma-, Gliederschmerzen, Fieber